

**Erklärungen zum Evangelium
vom 6. Sonntag in der Osterzeit (B)
(Johannes 15, 9-17)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am sechsten Sonntag in der Osterzeit hören wir die unmittelbare Fortsetzung des Evangeliums der letzten Woche, in dem es um den wahren Weinstock und die Reben gegangen ist: Ein Bild für die innige Verbindung zwischen Jesus und seinen Jüngern. Im heutigen Evangelium werden wir noch genauer hören, was diese innige Verbindung bedeutet.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

9 Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!

10 Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

11 Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

12 Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe.

13 Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

15 Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

17 Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

Wir erinnern uns an das Evangelium der letzten Woche, das den Anfang dieser Rede gebildet hat, deren Fortsetzung wir jetzt gehört haben. Da war das zentrale Thema das Fruchtbringen, von dem auch heute noch einmal die Rede war. Es ist sicherlich aufgefallen, dass der häufigste Begriff, der heute zu hören war, der Begriff der Liebe ist. Dabei fängt diese Liebe beim Vater an: „*Wie mich der Vater geliebt hat...*“ - der Vater liebt den Sohn, - „...*so habe auch ich euch geliebt.*“ So liebt der Sohn seine Jünger. Wir sind diese Worte gewohnt, wir kennen sie und deshalb fällt uns nicht auf, wie ungewöhnlich das für antike Ohren gewesen sein muss. Gerade in der griechischen Welt, in der griechischen Philosophie konnte man sich nicht vorstellen, dass die Götter die Menschen lieben. Menschen können Götter lieben, also das Vollkommene, aber die Götter können die Menschen nicht lieben. Das Evangelium sagt uns aber, dass alle Liebe bei Gott anfängt. Der Vater macht den Anfang in der Liebe. Diese fließt zu den Menschen hin und zwar durch den Sohn.

Es fällt auf, dass Jesus sagt: „...*so **habe** auch ich euch geliebt.*“ In der Vergangenheitsform steht das hier. Wann war das? Zu dem Zeitpunkt, da diese Rede geführt wird, steht die Hingabe Jesu am Kreuz noch aus. Wann hat also Jesus die Jünger geliebt? Wir erinnern uns, dass diese Rede unmittelbar auf die Szene der Fußwaschung erfolgt. In der Fußwaschung geht Jesus mit der Liebe bis zur Vollendung. Denn so wurde dieses 13. Kapitel eingeleitet: „*Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung.*“ (Johannes 13,1) Die Liebe Jesu, die aufs Ganze geht, zeigt sich bereits in der Fußwaschung. Da macht sich Jesus vor den Jüngern zum Diener. An anderer Stelle hat er gesagt: „... *der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen,*

sondern um zu dienen ..." (Markus 10,45) Indem Jesus - der Herr und Meister ist - sich vor den Jüngern zum Knecht macht, zieht er sie auf Augenhöhe, indem er sie wie Herren behandelt.

Während Jesus letzte Woche mehrfach gesagt hat, dass die Jünger in ihm bleiben sollen, so sagt er jetzt: *„Bleibt in meiner Liebe!“* Jetzt wird deutlich, was mit dieser Liebe gemeint ist: diese Liebe, die aufs Ganze geht. Was ist diese Liebe noch einmal? Bereits am vierten Sonntag in der Osterzeit haben wir gehört, wie Jesus vom Auftrag spricht, den der Vater dem Sohn gegeben hat. Der Auftrag an den Sohn lautet, dass er das Leben für die Seinen geben soll. Der Begriff „Auftrag“ an dieser Stelle ist derselbe Begriff, der auch mit „Gebot“ übersetzt wird. Wir wissen also jetzt, was es mit dieser Liebe, die aufs Ganze geht, auf sich hat und in dieser Liebe, in der die Jünger bleiben sollen. Was nun folgt ist im Grunde nichts anderes als die Ausfaltung eines Themas, das bereits im 13. Kapitel angesprochen worden ist. Da hat Jesus den Jüngern gesagt: *„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“* Jetzt dagegen spricht Jesus von Geboten in der Mehrzahl: *„Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“* Warum? Zuerst spricht Jesus von einem neuen Gebot, jetzt spricht er von Geboten in der Mehrzahl. Es geht darum, dass Jesus seine Gebote den vielen Geboten des Moses entgegengesetzt. Aber letztlich werden doch diese vielen Gebote - oder werden die Gebote Jesu - zusammengeführt auf das eine Gebot.

In dem Text, den wir jetzt gehört haben, wird dieses eine neue Gebot dann noch zweimal genannt. Zusammen mit der Nennung im 13. Kapitel haben wir eine dreimalige Nennung dieses Gebotes: *„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“* Die Zahl Drei symbolisiert eine Ganzheit. Um diese Liebe geht es. Indem die Jünger dieses Gebot halten, werden sie in Jesus bleiben. Darin spiegelt sich das Bleiben des Sohnes im Vater wider, der den Anfang in aller Liebe macht. Im Unterschied ist dieses eine Gebot, das Jesus den Jüngern gibt, keine Last, sondern es führt zur Freude. Jesus sagt: *„Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“* Die Erfüllung dieses Gebotes, das Jesus gibt, führt also nicht in die Enge, sondern in die Freude. Zunächst spricht Jesus von seiner Freude – von der göttlichen Freude – die aber dann in den Jüngern zur eigenen Freude werden soll. Die Jünger bekommen Anteil an der göttlichen Freude, die sich aus der Liebe ergibt, die sich daraus ergibt, dass man aus seinem Leben ein Geschenk für andere macht und sieht, wie Frucht wird.

Noch einmal sagt Jesus: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“* Dasselbe Gebot, derselbe Auftrag, den der Vater seinem Sohn gibt, den gibt Jesus jetzt in anderen Worten weiter an seine Jünger. Es ist eine Liebe ohne Nebenabsichten, die wirklich den anderen meint und den anderen zum Leben dient. Das ist die Freude, wenn man sieht, wie der andere zum Leben aufblüht. Jesus sagt dann: *„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut.“* Jesus will keine Diener für sich, sondern er will Freunde, die mit ihm auf Augenhöhe stehen und gleich ihm die Liebe leben, die vom Vater kommt. *„Ich nenne euch nicht mehr Knechte;“* Genau genommen hat Jesus seine Jünger niemals Knechte genannt. Er hat sie von Anfang an als Freunde behandelt. Er hat ihnen von Anfang an seine Freundschaft angeboten.

Gleich dreimal wird hier der Begriff Freunde genannt, wiederum um eine Ganzheit auszudrücken. Jesus sagt es ja auch feststellend: *„Vielmehr **habe** ich euch Freunde genannt;“* Das war immer schon so. Die Jünger haben zwar noch lange nicht begriffen, was die Gemeinschaft mit Jesus bedeutet und welche Gemeinschaft sie auch leben sollen. Aber Jesus hat von Anfang an offen gesprochen und ihnen alles anvertraut, was er vom Vater hat. Auf dem Weg der Jüngerschaft, in der Beziehung zu Jesus gibt es keine Geheimnistuerei. Jesus gibt alles an die Jünger weiter und ihre Aufgabe ist es, diese Botschaft in die Welt hinauszutragen. An anderer Stelle – in den synoptischen Evangelien – heißt es: Das, was Jesus den Jüngern im Verborgenen anvertraut, sollen sie dann von den Dächern verkünden. Das war damals die gängige Form eine Nachricht schnell weiterzugeben, das Internet der Antike. Man hat sich von Hausdach zu Hausdach Neuigkeiten zugerufen. Im Reich Gottes gibt es keine Geheimnisse. Alles, was vom Vater kommt wird weitergegeben, die ganze Wahrheit.

Noch einmal wird deutlich, dass in allem nicht der Jünger den Anfang macht: Den Anfang macht der Vater, den Anfang macht der Sohn. Jesus sagt das jetzt so: *„Nicht ihr habt mich erwählt,*

sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt." Zurzeit Jesu war es üblich, wenn junge Leute den Weg als Rabbiner einschlagen wollten, dann haben sie sich einen Lehrmeister gesucht – einen angesehenen Rabbi – und haben sich ihm angeschlossen. Bei Jesus und seinen Jüngern ist das anders: Nicht die Jünger haben sich den Lehrmeister ausgesucht, Jesus hat sich die Jünger ausgesucht. Das ist tröstlich, denn Jesus wusste, wen er gewählt hat. Er hat den Judas gewählt, der ihn verraten hat. Er hat den Petrus gewählt, der ihn verleugnen wird. Er hat die anderen Jünger gewählt, die geflohen sind, als Jesus gekreuzigt wurde. Er wusste wohl, wen er sich ausgesucht hat und trotzdem nennt er sie Freunde, obwohl sie im entscheidenden Augenblick versagt haben. Die Wahl kommt von Jesus und er vertraut darauf, dass sie seine Freunde sind und dass sie trotzdem Frucht bringen werden: eine Frucht, die bleiben wird.

Wenn Jesus hier von der besonderen Erwählung spricht, dann spricht er auch, was das Ziel dieser Erwählung ist: Die Jünger sollen sich aufmachen und Frucht bringen und die Frucht soll bleiben. Was hier im Deutschen mit dem Begriff „aufmachen“ übersetzt wird, ist im Griechischen der Begriff „hypago“ und der bedeutet soviel wie „weggehen“. Genauso wie Jesus vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen ist, genauso sollen jetzt die Jünger hinausgehen in die Welt, um das, was sie von Jesus erhalten haben, weiterzutragen zu vielen hin. Wenn die Jünger ganz eins sind mit dieser Bewegung, die vom Vater ausgeht und vom Sohn zu den Jüngern geht, wenn sie in diese Bewegung eintauchen, dann sind sie ganz eins auch mit dem Willen Jesu. Deshalb kann gelten – wir haben es letzte Woche auch schon in anderer Weise gehört – was Jesus hier sagt: *„Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.“* In seinem Namen zu beten und zu bitten, bedeutet nicht mit einer bestimmten Formel zu beten – im Sinn von: Im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, bitten wir dich, Vater, gib uns das und das... –, sondern es geht darum, dass man ganz hineinfindet in das Wesen Jesu und in seinem Wesen betet und bittet, indem das eigene Wollen mit dem Wollen Jesu eins geworden ist.

Noch einmal wird dann zum Abschluss dieses eine Gebot genannt, das Jesus zuvor schon als das neue Gebot bezeichnet hat: *„Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.“* So einfach und doch auch so schwer! Gesagt ist es schnell, aber wie lebt man dann diese Liebe ganz konkret? Im Blick auf Jesus müssen wir lernen, auf die Art und Weise zu achten, wie er mit den Menschen umgegangen ist, wie er an ihnen gehandelt hat, und versuchen, genauso aneinander zu handeln und so diese Liebe weiterzugeben. Es bleibt natürlich eine große Herausforderung. Dass die Jünger, die Jesus selbst erwählt hat, diese Liebe zunächst auch nur so recht und schlecht leben konnten, Fehler gemacht haben, gefallen sind und Jesus sie trotzdem seine Freunde nennt, ist für uns trostreich. Wir dürfen nicht vergessen, der Begriff „Jünger“ heißt Schüler: Jünger sein heißt Schüler sein. Als Schüler sind wir Lernende, als Lernende sind wir unterwegs. Während wir noch lernen, dürfen wir doch schon anfangen aus dem, was wir haben, aus dem Kleinen, eine Gabe zu machen. So wird auch unser Leben Frucht bringen. Auf diesem Weg der Fruchtbarkeit werden wir in die Freude Jesu hineinfinden, die schließlich unsere eigene Freude sein wird.